Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zeitungsstr. 20.
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1295.

№ 285. Freitag, den 8. Dezember abends. **1899.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 8. Dezember. Ihre Großherzogl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Anhalt ist heute vormittags 11 Uhr 10 Min. hier eingetroffen und hat in der Königl. Villa Strehlen Quartier genommen.

Bekanntmachung.

Zu Schwurgerichtsvorsitzenden für die im ersten Kalendervierteljahre 1900 beginnende Sitzungsperiode sind nach § 83 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 ernannt worden:

bei dem Landgerichte Dresden der Landgerichtsdirektor Bockwitz,
" " " Leipzig " Landgerichtsdirektor Dr. Stohwasser,
" " " Chemnitz " Landgerichtsdirektor Schraa,
" " " Bautzen " Landgerichtsdirektor Abée,
" " " Freiberg " Landgerichtsdirektor Oberjustizrath v. Wolf,
" " " Zwickau " Landgerichtsdirektor Wolf,
" " " Plauen " Landgerichtspräsident Dr. Hartmann.

Dresden, am 6. Dezember 1899.

Der Präsident
des K. S. Oberlandesgerichts.
Loßnitzer. Dietel.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Ernannt wurden die bisherigen Expedienten Ernst Richard Hofmann bei der Kultus-Ministerialkanzlei und Julius Oskar Müller bei dem Universitätsrentamte zu Leipzig, letzterer zur Besorgung von Verwaltungsgeschäften an die Psychiatrische und Nervenklinik daselbst abgeordnet, als Bureauassistenten.

Zu besetzen: die vierte ständige Lehrerstelle in Pleißa. Kollator: die oberste Schulbehörde. Das Einkommen beträgt außer freier Wohnung mit Gartengenuß 1200 M. Gehalt und 100 M. persönliche Zulage. Bewerbungsgesuche nebst den erforderlichen Beilagen sind bis zum 27. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Richter in Chemnitz einzureichen; — die zweite ständige Lehrerstelle in Brünlos. Kollator: die oberste Schulbehörde. Das Einkommen beträgt außer freier Wohnung im neuen Schulhause und Gartengenuß 1200 M., sowie das gesetzliche Honorar für Erteilung des Fortbildungsschulunterrichts. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung der erforderlichen Beilagen bis zum 27. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Richter in Chemnitz einzureichen. — Im Schulinspektionsbezirke Freiberg sind folgende unter Kollatur der obersten Schulbehörde stehende Stellen zu besetzen: 1) die dritte ständige Lehrerstelle in Großhartmannsdorf. Einkommen: 1200 M. Grundgehalt, 216 M. für Ueberstunden, eventuell nach Wegfall derselben 100 M. persönliche Zulage bei befriedigenden Leistungen, 75 M. für Turnstunden, 5 M. Legatzinsen aus Stiftungen und außerdem freie Wohnung mit Gartengenuß; 2) die fünfte ständige Lehrerstelle in Brand. Einkommen: 1200 M. Grundgehalt, 88 M. für Fortbildungs- und 36 M. für Turnunterricht, sowie 160 M. Wohnungsentschädigung; 3) die vierte ständige Lehrerstelle in Langenau. Einkommen: 1200 M. Grundgehalt, 168 M. für Ueberstunden, 108 M. für Erteilung von Unterricht in der Fortbildungsschule und freie Wohnung im Schulhause mit Gartengenuß; 4) die zweite ständige Lehrerstelle in Zug. Einkommen: 1200 M. Gehalt, eventuell 54 M. für Erteilung von Turnunterricht, Amtswohnung im neuen Schulhause nebst Gartengenuß; 5) die Nebenschulstelle in Deutschfatharinenberg mit Oberlochmühle. Einkommen: neben Amtswohnung im Schulhause und Gartennutzung 1200 M. Grundgehalt, 72 M. für Fortbildungs-, 36 M. für Turn- und 90 M. für gewerblichen Zeichenunterricht, sowie 100 M. für Heizung der Schulstube. Gesuche sind bis zum 30. Dezember an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Winkler in Freiberg einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg in Südafrika.

Während es Chamberlain vor einigen Tagen noch für angezeigt hielt, der staunenden Welt zu verkünden, daß England trotz der ungeheuren Rüstungen noch lange nicht an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei und bei dieser Gelegenheit gleichsam als Bekräftigung dieser Behauptung eine Kriegsdrohung nach Frankreich richtete, erschien im „Ninetenth Century" ein Artikel, der hervorhob, wie der südafrikanische Krieg die militärischen Hilfsquellen Großbritanniens auf das Aeußerste in Anspruch genommen hätte und die Frage stellte, was wohl geschehen sein würde, wenn auswärtige Verwickelungen es nötig gemacht hätten, eine andere Armee aufzubieten. Durch eine außergewöhnliche Anstrengung war es England nur möglich, eine große Armee nach Südafrika zu senden, „aber", sagt der Verfasser des Artikels, „der Krieg erschöpft unser für den auswärtigen Dienst verfügbares Kontingent. Was zu Hause blieb, sind Leute mit Gewehren, einige Depotbataillone, aus allem verfügbaren Material zusammengewürfelt, Miliz ohne Transportmittel, Freiwillige ohne Stab, ohne Kavallerie, ohne Geschütze. Weite Strecken des Kolonialgebietes sind vom Feinde besetzt, britische Truppen an drei Punkten belagert, die britischen Verluste übersteigen bereits 3000 Mann, und der britische Vormarsch auf jeder Linie wird hartnäckig streitig gemacht. Wir brauchen mehr Truppen. Wie lange der Krieg dauern wird, kann niemand sagen; daß seine Kosten ungeheuer sein werden, ist nicht länger zu bezweifeln. Selbst wenn wir den Sieg erringen, wird eine große Occupationsarmee notwendig sein. Es ist also klar, daß England für eine lange Zukunft alle Hände voll zu thun haben wird. Notwendiger als je zuvor sind ihm freundliche Beziehungen zu jeder anderen Macht, und nie war staatsmännische Weisheit seinen Leitern nötiger als in der gegenwärtigen Krise." Dieser Artikel ist um deswillen bemerkenswert, weil er die öffentliche Meinung Englands wiedergiebt und zeigt, daß das englische Volk sich nicht mehr über den Ernst der Lage im Unklaren befindet.

Inzwischen bringt die Admiralität täglich die Ankunft neuer Truppentransporte am Kap zur Kenntnis. Die Zahl der seit dem Ausbruch des Krieges bis zum 5. d. Mts. in Kapstadt, Port Elisabeth und Durban gelandeten Truppen wird auf 51000 Mann geschätzt und immer noch sind weitere Transporte auf dem Wege. Erst am 3. d. Mts. sind drei Transportschiffe mit 4000 Mann an Bord von Southampton ausgefahren. Im ganzen sind gegenwärtig 9000 Mann auf hoher See, deren Landung in den nächsten Tagen fällig ist. Sämtliche acht Regimenter der sechsten Division werden am 15. d. Mts. zur Einschiffung bereit sein. In den ersten Tagen des kommenden Monats dürfte sonach der Oberkommandant in Südafrika eine Armee zu seiner Verteidigung haben, deren Stärke mit 115000 Mann nicht zu hoch geschätzt wird, wobei allerdings Train und Sanitätstruppen mit inbegriffen sind. Es stellt das das größte militärische Truppenaufgebot in der Geschichte des britischen Reiches dar.

Der Gang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze scheint sich aber trotz der täglich eintreffenden Verstärkungen für die Engländer noch nicht günstiger gestalten zu wollen. Kimberley und Ladysmith haben sich zwar bis jetzt noch gehalten, aber an beiden Orten wird die Lage täglich schwieriger. Schon beginnt die englische Zensur Nachrichten über den baldigen Fall von Ladysmith durchzulassen, eine Thatsache, die sicher nicht eingetreten wäre, wenn man in London noch ein Halten dieses Platzes für möglich hielt. Nach einem Privattelegramm aus dem Hauptquartier der Buren vom 2. d. Mts. soll an diesem Tage ein Kriegsrat abgehalten worden sein, zu dem auch der Staats-Prokurator aus Pretoria im Lager eingetroffen war, um über die Frage eines Sturmangriffes auf Ladysmith zu beraten. General Clery, der zum Entsatz von Ladysmith bestimmt ist, dürfte jetzt am Tugela über achtzehn Bataillone Infanterie, 5 Feldbatterien, aber nur ein Kavallerieregiment verfügen, und bevor es ihm gelingt, Ladysmith zu entsetzen, wo 6 Batterien und die noch übrigen Reste von 4 Kavallerieregimentern eingeschlossen sind, wird dieser Mangel an Artillerie und Kavallerie seine Bewegungen zu seinen Ungunsten beeinflussen.

Von dem Angriffsplane des Generals Clery am Tugela erfährt man wenig. Man nimmt jedoch an, daß die Erfahrung, die Lord Methuen am Modder gemacht hat, ihn nicht ermutigen wird, den Uebergang in der Front zu erzwingen, sondern ihn veranlassen dürfte, den Gegner in der Flanke zu fassen. Ob er seinen Hauptstoß im Westen, also etwa auf der Straße, die vom Tintwapaß hinabführt, ansetzen, oder ob er östlich von Colenso den Tugela überschreiten und auf Helpmakar vorgehen wird, muß abgewartet werden. Zweifellos haben die Buren diese Möglichkeit ins Auge gefaßt, und auf den Zweck, ihre Flanken zu decken, werden vermutlich die Bewegungen unter den Kommandos von Ladysmith zurückzuführen sein, die man vom englischen Lager in der Stadt aus beobachtet hatte, wonach 6000 Freistaatburen die Belagerungstruppe vor Ladysmith verlassen haben und die man dort als die Wirkung einer zwischen Transvaalern und Oranjern ausgebrochenen Uneinigkeit deuten zu können glaubte. Es ist in England bekannt, daß die Buren zur Sicherung ihrer rechten Flanke Vorsichtsmaßregeln getroffen und etwa 35 km westlich von Colenso, vielleicht um den Engländern den Uebergang bei Hangers Poort streitig zu machen, ein starkes Seitendetachement aufgestellt haben. Aehnlich werden sie auch im Osten zur Deckung ihrer linken Flanke vorgesorgt haben. Man darf deshalb mit Recht auf die Ereignisse gespannt sein, die sich in diesen Tagen um Ladysmith abspielen, da von ihnen der künftige Verlauf der Dinge im wesentlichen abhängen wird.

Während sich so im Osten eine Entscheidung vorbereitet, mehren sich die Anzeigen dafür, daß es auch im Westen bei Spytfontein zu einem bedeutenden Zusammenstoße kommen wird. Denn die Buren sammeln sich dort auf den Hügeln und sind eifrig damit beschäftigt, Verteidigungswerke herzustellen. Der Entsatz von Kimberley dürfte deshalb noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Die gegenwärtige Kriegslage zeigt demnach einerseits, daß die Buren sowohl in der Kapkolonie wie in Natal langsam weiter vordringen und sich besonders im Norden der Kapkolonie strategische Vorteile gesichert haben, die wett zu machen den Engländern noch manche Opfer kosten wird und die vielleicht eine Verdoppelung des in England gemachten Voranschlages der aufzuwendenden Truppen erforderlich machen dürfte, ein Umstand, der die englische Leistungsfähigkeit auf eine harte Probe zu stellen geeignet ist. Anderseits beweist diese Thatsache, daß die englische Kriegsführung jetzt eine bedenkliche Rückwirkung auf ganz Südafrika zeigt, indem sie die loyalen Elemente entmutigt und verstimmt, den zum Abfall geneigten Teil der Bevölkerung dagegen, der bei dem Vorwiegen der holländischen Bevölkerung die Mehrheit bildet, ermutigt. Die Erfolge der Buren werden somit zur Quelle von neuen Gefahren und Schwierigkeiten für die Engländer.

Die neuesten Meldungen lauten:

Frere. „Daily Telegraph" meldet aus Pietermaritzburg vom 5. d. Mts., General Buller und sein Stab seien am Abend dieses Tages nach Frere abgereist.

— Das „Reutersche Bureau" meldet vom 6. d. Mts. aus dem Lager bei Frere: Ein Läufer, der heute aus Ladysmith hier eingetroffen ist, berichtet, daß dort alles gut ist. Die Beschießung dauere fort, sei jedoch unwirksam; die Geschosse trüfen nur Gebäude. Aus Cavenstown meldet das „Reutersche Bureau" vom 4. d. Mts., daß die telegraphische Verbindung mit Steynsburg und Maraisburg wiederhergestellt ist.

— (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) Gerüchtweise verlautet, daß 6000 Freistaatburen am Dienstage die Belagerungstruppe von Ladysmith verlassen habe.

Kapstadt. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Kapstadt vom 4. Dezember gemeldet: Der Cradock-Zweig des Afrikanderbunds hat einstimmig beschlossen, daß die Mitglieder des Bunds als englische Unterthanen sich an dem Kriege, welchen sie beklagen, nicht beteiligen sollen. Es wurden drei Delegierte zum Befehlshaber der Buren abgesandt, die diesem den Beschluß zur Kenntnis bringen sollen. (Wiederholt.)

— Nach einem amtlichen Telegramm aus Kapstadt von gestern berichtete Lord Methuen, er habe das Kommando wieder übernommen. Er stehe während der Nacht in Verbindung mit Kimberley. Der Gesundheitszustand der Truppen sei vorzüglich.

— (Depesche des „Reuterschen Bureaus".) Nach hier eingegangenen Meldungen ist die Stadt Griquatown in West-Griqualand am 17. November von den Buren besetzt und annektiert worden. Der Feind wurde von den holländischen Bewohnern der Stadt, die schon vorher in hellem Aufruhr gewesen waren, mit offenen Armen empfangen.

Kimberley. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Kimberley vom 1. Dezember gemeldet: Alles deutet darauf hin, daß es bei Spytfontein zu einem bedeutenden Zusammenstoß kommen wird. Die Buren sammeln sich dort auf den Hügeln und sind eifrig damit beschäftigt, Verteidigungswerke mit Steinen zu errichten und Gräben herzurichten. Auch die Erdwerke auf dem Lazaretto-Bergrücken werden verstärkt und erweitert. (Wiederholt.)

— Amtlich wird bekannt gegeben, Oberst Kekewich berichte unter dem 3. d. Mts., die Zahl der um Kimberley versammelten Buren nehme ständig zu, und unterm 4. d. Mts., den Verwundeten gehe es gut; in dem Gefecht bei Kimberley am 25. November seien auf englischer Seite 5 Mann getötet, 3 Offiziere und 21 Mann verwundet.

Ladysmith. Die „Times" veröffentlichen in ihrer zweiten Ausgabe folgendes Telegramm aus Ladysmith vom 2. Dezember: Die Lage wird täglich schwieriger, das Bombardement richtet großen Schaden an. Die Buren respektieren die Genfer Flagge nicht. Die Rationen sind bei allen hier Eingeschlossenen herabgesetzt worden. Von der britischen Entsatzkolonne in Frere sind mit Hilfe des Scheinwerfers Mitteilungen hierher gelangt. — Aus Modder-River meldet dasselbe Blatt unter dem 2. Dezember, 3000 Buren aus Natal hätten die Truppen Cronjes verstärkt, ferner habe sich das ganze bisher vor Mafeking verwendete Burenkommando den Buren vor Kimberley angeschlossen. Alles deute auf eine Zusammenziehung der beiderseitigen Truppenmassen und auf eine bei Spytfontein bevorstehende Schlacht.

Modderriver. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Modderriver vom 4.: Die Verbindung mit Kimberley ist gestern nachmittag hergestellt. Dort ist, wie berichtet wird, alles wohl, und die mitgeteilten Informationen werden als befriedigend angesehen. Ferner wurde angegeben, daß Vorräte reichlich vorhanden sind. Die Stadt ist seit dem 25. November nicht bombardiert. Viele Leichen der Feinde wurden im Fluß gefunden und das britische Lager deshalb eine Meile nördlich verlegt.

Pretoria. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) 12000 Unzen Gold sind in der Nationalbank niedergelegt worden als Ertrag der Novemberförderung der Minen Robinson, Bonanza und Ferreira-Deep. Die Münze prägt jetzt 100000 Pfd. monatlich. (Wiederholt.)

— Das „Reutersche Bureau" meldet aus Pretoria vom 4. d. Mts.: Dordrecht ist als zum Gebiet des Oranje-Freistaats gehörig erklärt worden. Eine Depesche aus Colenso vom heutigen Tage besagt: Die Tugela-Brücke ist vollständig zerstört und es würde für jeden der beiden kriegführenden Parteien äußerst schwierig sein, sie wieder herzustellen.

Sterkstroom. (Reuter-Meldung.) Zur Verstärkung der Division des Generals Gatacre treffen neue Truppenabteilungen schleunigst ein. Unter denselben befinden sich die 77. und 74. Batterie. Burenabteilungen stehen noch in der Nähe von Dordrecht.

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 7. d. Mts.: „Klein Däumling, Rapunzel mit dem langen Haar und Riquet mit dem Schopf." Märchen in zehn Bildern, bearbeitet von C. A. Görner. Musik von Carl Riccius. Ballett von Paul Rothe. (Neu einstudiert.)

Etwas zu zeitig vor dem Feste — das nur mäßig besetzte Haus erwies, daß weder Erwachsene noch Kinder schon in der Weihnachtsstimmung sind — ist das alljährlich übliche Weihnachtsmärchen in Scene gegangen. Daß sich kein Talent findet, um die Bühne der Notwendigkeit zu entheben, die stark verblaßten und fadenscheinigen Bearbeitungen solcher Märchen von C. A. Görner immer wieder aufzufrischen, ist bei der Vielproduktion der Gegenwart geradezu erstaunlich. Aber es scheint, daß diese Ader völlig versiegt ist, und so müssen das Theater und das jugendliche Publikum, auf das hierbei vor allem gerechnet ist, schließlich noch froh sein, daß mit Ausstattung, Ballettkünsten, Lichteffekten und einiger guten Laune der Schauspieler, wie sie z. B. Hr. Bauer als Menschenfresser Ogro ganz erfreulich an den Tag legte, die alten Skizzen noch immer ihre Dienste thun und für Bilder genommen werden.

Die beiden Märchen von „Klein Däumling" und von „Riquet mit dem Schopf" haben an sich nicht mehr miteinander zu schaffen, als daß sie in den alten Märchenbüchern einträchtig beieinanderstehen. Die Naht, mit der sie Görner aneinandergeheftet hat, ist grob genug, aber sie hält wenigstens bis zum Schlußbild beisammen, und da man unter allen Umständen für ein Weihnachtsspiel nicht bloß eine Holzhackerhütte und ein Menschenfresserhaus, sondern auch einen glänzenden Hof und einen kunstliebenden Herzog, der sich ein Ballett hält, braucht, so ist nicht viel gegen die Verbindung zu erinnern. Die jauchzende Kinderwelt vollends, die nach dem Gruseln der Scenen im Walde und im Hause des blutdürstigen Menschenfressers die schimmernde Herrlichkeit Herzog Schnabels von Pfauenland angenehm empfindet, hat ganz gewiß nichts einzuwenden. Wenn nach allem Drum und Dran Riquet schließlich zu seiner Rapunzel kommt, was auch für die Holzhauer und Däumlingsfamilie ersprießlich ist, so ordnet sich, wie billig, die Kritik der höheren Einsicht unter.

Es ist ein willkommener Zufall, daß unserem Theater in der kleinen Elsa Ricken ein glückliches Kindergedächtnis und eine Erscheinung zu Gebote steht, die den Däumling so glaubhaft macht, als nur immer gewünscht werden kann. Auch die anderen sechs Knaben des Holzhauers Martin und die sieben Mädchen des Menschenfressers werden von ihren jugendlichen Darstellern ganz munter und hübsch gespielt. Beiläufig möchte ich bei den Menschenfresstöchtern eine ernste philologische Konjunktur zum besten geben. Da die Mädchen im allgemeinen auf Tiernamen getauft sind, heißt vielleicht die älteste Frettchen — was bekanntlich ein kleines blutdürstiges Tier ist — und nicht Fettchen. Aber, aber, da steht mitten zwischen Mäuschen und Kätzchen auch ein Muffchen, was wiederum kein Tier ist. So sauer machen's einem die großen Dramatiker, Logik in ihre Namengebungen zu bringen! — Die erwachsenen Mitwirkenden, unter denen Frl. Serda (Rapunzel), Frau Wolff (Herzogin Mella), die Herren Swoboda (Herzog Schnabel), Dettmer (Prinz Riquet), Schubert (Minister Gockelhahn), Huff (Hofmarschall Kuckdichum) die dankbarsten Rollen haben, waren zum Glück noch nicht müde von den Wiederholungen. Alle Episodenspieler thaten ihr Bestes, nicht allen aber wird es so gut, wie Hrn. Eggerth, der als „Blickweit" unter schallendem Beifall hoch über sich hinauswächst. Daß gegen den Menschenfresser Hrn. Bauer, seine blutige Tracht, seine Siebenmeilenstiefel, seine Maske, sein Messer und seinen Appetit nicht aufzukommen ist, wurde schon gebührend betont. Die Mitwirkung des Balletts im zweiten und neunten Bilde, in einem Tanzdivertissement und einem Grand Pas d'ensemble zeigt reiche Abwechslung, im letzteren sei der sehr anmutigen Leistung der Solotänzerin Frl. Müller gedacht. A. St.

Konzert. Am Donnerstag gab Frl. Therese Behr im Musenhause einen Liederabend. Die dauerhafte Reklame, mit der er vorbereitet worden war, hatte ihre Wirkung nicht verfehlt; es war eine so große Zuhörerschaft erschienen, wie sie eine der Oeffentlichkeit wenig bekannte Sängerin bei dem ersten Auftreten hierorts selten gefunden hat. Auch der Beifall setzte gleich nach den ersten Vorträgen Frl. Behrs lebhaft ein und steigerte sich im Verlaufe des Abends soweit, daß die Konzertgeberin mehrere Lieder wiederholte, auch einige zugab. Wir haben Frl. Behr unlängst in einem Gesellschaftskonzerte („Ressource") gehört und dürfen auf das damals ausgesprochene Urteil zurückgreifen. Die Sängerin, die sich übrigens im Rheinlande bereits einen guten künstlerischen Namen erworben hat, wirkt nicht durch Fülle und Glanz der Stimme, auch nicht durch eine ganz fertige Gesangskunst und vollendete Vortragsweise. Aber ihr in der unteren Lage Altcharakter aufweisendes, klanglich mit der Höhe leider nicht ausgeglichenes Organ gewinnt durch Weichheit und Wärme des Tons, die technische Bildung zeigt sich besonders vorteilhaft für den glatten, getragenen Gesang, Auffassung und Gestaltung bekunden musikalisches Gefühl, zuweilen auch Selbständigkeit und höhere Intentionen. Bei diesen Mitteln und Fähigkeiten gelingen der Sängerin bestimmte Aufgaben vortrefflich, wenn sie auch bei dem jetzigen Maße von Individualität noch nicht im stande ist, anspruchsvollere Hörer über einen ganzen Abend gleichmäßig zu fesseln. Ersteres traf gestern auf Schuberts „Lachen und Weinen", Schumanns „Wenn ich früh in den Garten geh" Cornelius' „Wiegenlied" und namentlich auf das von Brahms bearbeitete Volkslied „Feinsliebchen" zu, während in Schumanns „Waldesgespräch" der Höhepunkt fehlte und in Brahms' „Auf dem Kirchhofe" der Ausdruck nicht tief genug ging. Von den zwei Glanzstücken aus dem Repertoirschatz tüchtiger Altistinnen geriet der „Kreuzzug" weniger als Sapphische Ode, deren Schlußphrase Frl. Behr sehr eindrucksvoll sang. Die Quint dieser Endzeile trifft überdies mit den schönsten Tönen zusammen, über die die Sängerin verfügt. Durch feine Tonbehandlung hob sich dann noch die Wiedergabe des Straußschen Liedes „Traum durch die Dämmerung" hervor. Für den Hauptteil der Händelschen Arie „Ombra mai fu" hat die Stimme nicht den erforderlichen großen Ton, wie ihn beispielsweise Frl. Landi einsetzen kann, und für Gesangsstücke mit Verzierungen genügt namentlich nicht der Triller, den Frl. Behr produziert. Alles in allem aber hatte man in der jungen Konzertgeberin eine sehr sympathische Sängerin vor sich, die bei weiterer glücklicher Entwicklung ihres Talents eine beliebte Erscheinung in deutschen Konzertsälen zu werden verspricht. — Am Klavier saß Hr. Pretzsch, dessen Name zwar auf dem Konzertprogramm vergessen war, der sich aber durch seine vortreffliche Begleitung um so bemerkbarer machte. P.

Aus dem Berliner Theater- und Musikleben.

I.

Seit mehr als zwei Monaten ist das unendlich verzweigte Theater- und Musikgetriebe der Millionenstadt in vollem Gange, ohne bisher weithin wirkende Kunstereignisse gezeitigt zu haben. Was zunächst die Bühnen anlangt, so ist ihnen weder eine neue schöpferische Begabung erstanden, noch eine siegreiche dramatische Dichtung von den anerkannten Talenten der Gegenwart dargebracht worden. Die Gruppierung der Theater und ihr Arbeitsfeld zeigt auch in diesem Spieljahre keine bemerkenswerte Wandlung; fast jedes arbeitet mit einer ziemlich eng be-